

## Christina Wyss: «Diese Genossenschaft ist der Hammer!»



Christina Wyss öffnet die Lifttüre, wir setzen uns in den Wintergarten. Die Aussicht ist grossartig an diesem Herbsttag, das Licht mild. Christina Wyss ist nervös. Sie hätte nicht zusagen sollen, meint sie, sie habe ja immer Mühe sich klar auszudrücken, und überhaupt, sie wisse ja gar nicht, was sie sagen solle.

Christina Wyss und ihr Ehemann Joseph J. Wyss, die ehemalige Sekundarlehrerin und der emeritierte Mathematikprofessor, sie Jahrgang 1943, er sieben Jahre älter, hatten «ein tolles Leben». 1970 heiratete Christina Wyss ihren ehemaligen Mathematiklehrer Joseph. Gemeinsam bereisten sie Kambodscha, Mexiko, Kolumbien, Venezuela, Bolivien, Peru, Ecuador, Australien und verschiedene europäische Länder, sie unterhielten sich auf Deutsch, Englisch, Italienisch und Französisch, sie bestiegen die Viertausender der Schweiz – er fast alle, sie ein paar weniger – sie gingen auf in ihren Berufen, sie wohnten in Meggen, hatten Erfolg und viele Freunde.

Wer Christina und Joseph F. Wyss besuchen will, muss an der Eingangstür klingeln, dann in den Lift steigen – und warten, bis dieser in den obersten Stock des Wohnhauses geholt wird. Ein anderer Zugang ist nicht möglich. Das Ehepaar lebt alleine, mit Blick auf den Vierwaldstättersee, in unmittelbarer Nachbarschaft des Polizeipostens von Küssnacht am Rigi.

### **Herzoperation veränderte vieles**

Alles war gut. Bis zur Herzklappenoperation. Joseph Wyss war gerade 81 Jahre alt geworden, es kam zu einer Infektion, in der Folge zu einigen Schlaganfällen. Obschon Joseph Wyss entgegen der Prognosen der Ärzte überlebte und nach einigen Wochen das Spital verlassen konnte, ist die Situation immer noch schwierig und belastend. Doch die beiden machen das Beste daraus. Joseph Wyss hilft seiner Frau, wo er kann, im Haushalt, in der Küche, mit den Pflanzen auf der Dachterrasse – und sie sorgt liebevoll für ihn.

Viele Freunde zogen sich nach den Schlaganfällen von Joseph Wyss schockiert zurück, das Ehepaar, das kurz vor dem Schicksalsschlag das Haus verkauft und nach Küssnacht übersiedelt war, stand ziemlich alleine da. Zwei Freundinnen jedoch hielten den beiden die Treue. Eine von ihnen kam regelmässig zu Besuch, war da, wenn Christina Wyss einmal eine kurze Auszeit nehmen wollte, Besorgungen ma-

Quartierhilfe zählt

**Zeitgut**

chen oder Termine wahrnehmen musste. Diese Freundin, eine Zeitgut-Genossenschaftlerin, animierte das Ehepaar, doch auch Mitglied zu werden. «Dann tue ich etwas für euch, und ihr tut gleichzeitig auch etwas für mich», habe sie gesagt, erzählt Christina Wyss. Sie fand, das sei eine sehr gute Idee. Sie und ihr Mann traten der Genossenschaft bei. «Auf diese Weise kann ich durch die Pflege an meinem Mann auch mein eigenes Zeitgut-Konto «aufbessern», sagt sie. Und sie muss kein schlechtes Gewissen haben, wenn die Freundin alle 14 Tage für zwei Stunden kommt, um sie zu unterstützen.

#### **Begleitung bei Ausflügen**

Es habe natürlich schon geholfen, dass sie jetzt eine Zeitgut-Tandem-Partnerin habe, die ihr vertraut sei, sagt Christina Wyss. Ihre Freundin unterstützt sie in unterschiedlichster Hinsicht. Es gehe nicht um pflegerische Dinge, sagt Christina Wyss, das erledige sie selbst. Aber sie ist froh um die gemeinsame Zeit, freut sich, dass sie regelmässig auf Unterstützung zählen kann. Sie erzählt von gemeinsamen Wanderungen, von einem Museumsbesuch, von Spaziergängen, aber auch von einer wunderschönen Fahrt auf der Donau bis nach Budapest. Alleine hätte sie sich das nicht zugetraut – aber es sei, auch dank der Freundin, total gut gegangen. «Beim letzten Besuch hat sie mir erklärt, was ich alles mit meinem iPhone machen kann.»

Dass der Einsatz für sie und ihren Mann jetzt nicht mehr nur Freundschaftsdienst ist, sondern auch Zeitgutschriften generiert, senkt die Hemmschwelle für Christina Wyss. «Auf diese Art ist Hilfe ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Wenn es diese Genossenschaft noch nicht gäbe, müsste man sie erfinden», sagt sie. Deshalb mache sie auch Werbung dafür. Bei ehemaligen Klassenkameradinnen, bei Bekannten und Verwandten. Auch die Treffen schätzt sie, den Austausch. «Diese Anlässe sind immer fachlich fundiert und menschlich unterstützend. Sie geben mir den Halt, den ich jetzt mehr als ein Jahr lang vermisst habe.» Deshalb erzählt sie auch im Bekanntenkreis immer wieder von Zeitgut. Sie wünscht sich, dass ihre Botschaft bei denen ankommt, die auf Unterstützung angewiesen sind, aber bisher noch nichts von dieser Art der Hilfeleistung gehört haben.

#### **Gute Zeiten, schlechte Zeiten**

Christina Wyss ist jetzt nicht mehr nervös. Sie erzählt, dass sie in Solothurn bei einer Pflegefamilie aufgewachsen ist, von ihrer Ausbildung zur Lehrerin, von ihrer ersten Begegnung mit ihrem späteren Ehemann, von den Mathematik-Nachhilfestunden, von guten und schlechten Zeiten in verschiedenen Schulhäusern, von guten und schlechten Erfahrungen mit den Schulbehörden. Und davon, dass Ungeduld immer

ihre grösste Schwäche gewesen sei, dass ihr heute noch manchmal die nötige Gelassenheit fehle.

Beim Umgang mit den Zeitgut-Verantwortlichen brauchte Christina Wyss weder Geduld noch Gelassenheit. «Die sind der Hammer», sagt sie. Hilfe in der Not, Trost in der Einsamkeit, Rezept gegen die Verzweiflung darüber, dass nichts mehr so ist wie es einmal war. Genau deshalb habe sie sich entschieden, heute von ihren Erfahrungen zu erzählen. Damit andere Menschen in schwierigen Situationen vielleicht irgendwann auch den Mut haben, Hilfe zu holen.

*Renate Metzger-Breitenfellner*

«Dann tue ich etwas für euch, und ihr tut gleichzeitig auch etwas für mich.»